Hallesche Zeitung
Landeszeitung für die Provinz Sachsen
für Anhalt und Thüringen.

1917 Nr. 300 — Jahrgang 210

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.25 Mk. Durch die Post bezogen 3.50 Mk. für das Vierteljahr, monatlich 1.20 Mk. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich dreizehnmal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Feuilletonbeil.), Ill. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (Für die junge Welt)

Zweite Ausgabe

Anzeigegebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 20512

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 7801 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610. Geschäftsstelle 5608 und 5609. Hauptschriftleiter: Dr. Simon, Halle

Freitag, 15. Juni 1917

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Starker englischer Angriff südlich der Scarpe abgeschlagen

Der Minenkampf in Flandern

Berlin 14. Juni. In Flandern wurde deutscherseits der Minenkampf mit bestem Erfolge fortgesetzt. Am 13. wurden in den Vormittagsstunden drei erfolgreiche Sprengungen östlich Zillebeke ausgeführt. Die Engländer antworteten mit drei Sprengungen östlich Bellgaarde-See, die ohne Erfolg blieben. Am Nachmittage wurden daraufhin 12 weitere deutsche Minen gesprengt, die verheerende Wirkungen hatten. Zwischen der alten Bahn Ypern-Comines und der Straße Ypern-Ménin sind 5 gewaltige Trichter entstanden. Mit der Sprengung des großen Minensystems im Wytschaete-Bogen, zu dem die Engländer nicht weniger als 600 Tonnen Sprengstoff verwandten, die in 20 über 10 britische Meilen verteilten Stollen untergebracht wurden, an denen jahrelang gearbeitet war, haben die Engländer im Minenkrieg augenscheinlich ihren besten Trumpf ausgespielt. Wie neuerdings Gefangene aussagten, versprachen sie sich von den Sprengungen einen durchschlagenden Erfolg. Nach dem Durchbruch sollte die Front nach Norden und Süden aufgerollt werden, wobei das erste Ziel im Süden Lille war, im Norden dagegen die flandrischen Küstengebiete, die den Engländern als vermeintliche Stützpunkte der deutschen U-Boote so außerordentlich unangenehm sind. Nachdem die heldenhafte Ausdauer der deutschen Verteidiger, die in der Hölle der Sprengungen unerschüttert blieben, den englischen Stoß aufgefangen hat, werden die britischen Streitkräfte augenscheinlich umgruppiert. Mit einer Erneuerung der Angriffe, vielleicht an einer anderen Frontstelle, ist zu rechnen.

An der Arras-Front blieb die Artillerietätigkeit den 13. über gering. Gegen Abend und in den Morgenstunden des 14. erreichte sie größere Heftigkeit an den alten Brennpunkten im Lensbogen, in der Gegend zwischen Scarpe und der Straße Arras-Cambrai und bei Bullecourt. Wie nachträglich gemeldet wird, waren die feindlichen Verluste bei dem Patrouillenvorstoß bei Festubert am 12. außerordentlich hoch. Von den zwei Kompagnien, die ihn ausgeführt hatten, wurden allein 80 Leichen der im Nahkampf Gefallenen gezählt, wozu die starken Verluste kommen, welche die zurückflutenden Engländer an Toten und Verwundeten liegen lassen mußten.

In der Gegend von St. Quentin wurden bei Patrouillengefechten mehrere Engländer und Inder gefangen eingebracht.

An der Aisne-Front blieb bei schlechter Sicht das Artilleriefeuer gering und nahm erst gegen Abend an Stärke zu. Der französische Angriff bei Vauxaillon wurde nach dreistündiger Artillerievorbereitung zwischen 8 und 9 Uhr abends vorgetragen. Der Angriff kam überhaupt nicht an die deutschen Gräben heran. Im Gewehr- und Maschinengewehrfeuer und im gut liegenden Sperrfeuer brachen seine Sturmwellen zusammen.

In der Champagne erzielte deutsche Artillerie beim Beschießen französischer Batterien östlich von St. Hilaire-Grand eine gewaltige Explosion. Eine riesige schwarze Rauchsäule blieb ¾ Stunden lang sichtbar.

Selbständige Republiken innerhalb des russischen Reiches

London, 14. Juni. (Reuter.) „Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Selbständige Republiken sind in Zarizyn, Charson und Kirnanowa (?) aufgerufen worden. In Zarizyn besteht eine Schreckensherrschaft.

Amsterdam, 14. Juni. Nach einer Meldung des „Daily Expreß“ teilte ein Mitglied der amerikanischen Botschaft in Petersburg mit, daß die Bildung einer unabhängigen, sibirischen Republik nicht ausgeschlossen sei.

Petersburg, 14. Juni. Gestern traf eine amerikanische außerordentliche Abordnung mit Senator Root an der Spitze und Krapotkin hier ein. Sie wurden am Bahnhof von Kriegsminister Kerenski und anderen Mitgliedern des Kabinetts, sowie einer militärischen Ehrenwache und zahlreichen Arbeitervertretungen empfangen.

Der Justizminister unterbreitete dem allgemeinen Verpflegungsausschuß einen Gesetzentwurf zur Prüfung, der die Einführung eines Zuckermonopols in Rußland betrifft. Danach soll die Regierung ausschließlich das Recht der Einfuhr und Ausfuhr von Zucker nach dem Auslande besitzen. — Entsprechend den Anordnungen der Vorläufigen Regierung haben sich mehrere Fahrzeuge des Kronstadter Schulschiff-Geschwaders schon nach Bjoerkö und Trangsund begeben, während die anderen Schiffe dieses Geschwaders Kronstadt verlassen werden, sobald sie fahrbereit sind.

London, 14. Juni. Reuter meldet aus Petersburg: Die Zeitungen teilen die Wahl des Generals Denikino, früheren Chefs des Generalstabes, zum Oberbefehlshaber der Armeen an der westlichen Front an Stelle des Generals Gurkow mit.

Zar Ferdinand fährt nach München

München, 14. Juni. Zar Ferdinand von Bulgarien wird am Freitag in Begleitung seiner Söhne Boris und Kyrill sowie des Ministerpräsidenten Radoslawow hier eintreffen, um dem Könige einen zweitägigen Besuch abzustatten.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 14. Juni, abends. (Amtlich.) Südlich der Scarpe ist vormittags ein östlich Monchy nach Trommelfeuer vorbrechender starker Angriff der Engländer im Nahkampf abgeschlagen worden.

Sonst außer Erkundergefechten an keiner der Fronten etwas Wesentliches.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 14. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden gestern nur Geschützkampf. Sonst nichts zu melden.

Der Chef des Generalstabes.

Die Knebelung Griechenlands

Paris, 14. Juni. In einem Telegramm aus Saloniki wird gemeldet, daß ein französisches Jägerbataillon einen Punkt auf der Hälfte des Weges zwischen Baba und Larissa besetzt habe. Elassona und Tirnowo seien ohne Zwischenfall besetzt worden. Ein Kavallerie-Regiment sei in Larissa eingerückt, wo die griechischen Truppen Widerstand geleistet hätten. Auf Seiten der Franzosen seien sechs Mann getötet und 20 Mann verwundet worden. Die Griechen hätten 60 Mann verloren. 322 seien gefangen genommen und der griechische General sei verhaftet worden.

Die Lage in Athen

Paris, 14. Juni. (Reuter.) Die Lage in Athen ist andauernd ruhig. Jonnart ließ mit Zustimmung der hellenischen Regierung Truppen im Piräus landen. Sie befinden sich jetzt im Norden der Stadt.

London, 14. Juni. (Reuter.) „Daily Mail“ meldet aus Syra, die deutschfreundlichen Führer Gunaris, Dusmanis, Metaxa und Merkuris werden sich vermutlich nach einem Orte begeben, wo sie unter Aufsicht der Verbündeten stehen werden.

Reuter meldet aus Paris: Französische Kavallerie ist am 12. Juni morgens in Larissa eingerückt.

Venizelos der „Retter“ Griechenlands

Paris, 14. Juni. („Havas“-Meldung) Bei Besprechung der Ereignisse in Griechenland schreibt „Temps“: Das griechische Volk, das von nun an der Herr seines Geschickes ist, wird dies sicherlich und ohne viele Umstände Venizelos anvertrauen, der schon einmal sein zerfleischtes Vaterland gerettet hat.

„Les Débats“ führen aus: Logisch wäre, wenn Venizelos zur Macht zurückgerufen würde. Es würde dies die natürliche Folge der Abdankung des Königs und gleichzeitig ein Zeichen der Wiederaufnahme des Funktionierens der Verfassung sein. Vielleicht wird Venizelos infolge der unwiderstehlichen Volksströmung nach Athen zurückkehren. Jedenfalls ist es notwendig, daß er sich unverzüglich eine Regierung bildet, die den Wünschen der ungeheuren Mehrheit des griechischen Volkes entspricht.

Gegen Sonnino

Bern, 14. Juni. „Mattino“ greift im Leitartikel Sonninos allgemeine Politik auf das heftigste an und schreibt: Durch die Proklamation hat Sonnino hoffentlich seine diplomatische Laufbahn abgeschlossen; denn es ist Sonninos Fehler, wenn Italien nicht früher festen Fußes auf dem albanischen Projekt gewesen ist zu einer Zeit, wo dieses leichter zu lösen gewesen wäre. Durch die derzeitige Lösung sucht Sonnino sich ängstlich eine Alibi dafür, daß er immer Italiens Größe im Auge gehabt habe. Aber die Lösung selbst ist eine unfruchtbare Bildung diplomatischer Geographie und sie hat im Lande Entrüstung hervorgerufen, weil sie im schroffen Gegensatz zu der bisherigen Politik Sonninos steht. Einzig das Parlament wäre durch die Verfügung berechtigt gewesen, das Protektorat über Albanien auszusprechen. Hoffentlich wird das Parlament klar und deutlich sagen, was es von der traurigen Politik Sonninos halte. Es wird sich aber zeigen, wie weit man in Italien die Wut zu lügen treiben kann, und wie weit die Wirklichkeit die Lügengespinste zu durchdringen vermag.

Zwei deutschen Generälen das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite verliehen

Berlin, 14. Juni. Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht die Verleihung des Eichenlaubs zum Orden Pour le mérite an den General der Artillerie v. Scholz und den Generalleutnant v. Böckmann.

Die deutsche Landwirtschaft und der überseeische Besitz

Es ist heute noch nicht zum Allgemeingut geworden, in welchem Umfang die neuzeitliche Landwirtschaft von der Lieferung der Tropenländer abhängig ist, wenn sie auf der Höhe bleiben will. Der deutsche Bauer und Westafrika oder China — was haben sie für Verbindung miteinander? Inwiefern soll die Arbeit des Landwirts von der Lieferung aus überseeischen Ländern abhängig sein? Und doch liegt der Schlüssel zur Lösung dieser vielen paradox erscheinenden Frage sehr nahe.

Erinnern wir uns der jetzt so brennenden Milchnot, die nicht nur in das Leben des auf Milchgenuß Angewiesenen sondern darüber hinaus in Gestalt von Butter- und Käsekarten eines jeden hineingreift. Gewiß waren wir genötigt, schon im Frieden große Mengen namentlich an Butter aus dem Ausland, in erster Linie Holland und Rußland einzuführen. Schulte im Hofe berechnet die deutsche Milcherzeugung im Jahre 1913 auf 21 Milliarden Liter im Wert von 2,3 Milliarden Mark. Das Defizit, das zwischen Erzeugung und Bedarf infolge nicht genügender Lieferung an Milch und Butter durch unsere Landwirtschaft bestand und deshalb vom Ausland gedeckt werden mußte, belief sich dem Wert nach für diese beiden Produkte auf jährlich etwa 150 Millionen Mark. Diese Zufuhr ist während des Krieges gewiß zum größten Teil ausgeblieben, aber bei ihrer zum Gesamtbedarf nur im Verhältnis von 1 : 16 stehenden relativen Geringfügigkeit würde ihr Ausbleiben an sich zur Erklärung der jetzt auf diesem Gebiet bestehenden Knappheit nicht ausreichen, um so weniger, als neuen Pressemitteilungen zufolge der Bestand an Rindvieh zurzeit keinen Unterschied gegenüber dem vor dem Kriege aufzuweisen hat. Und da liegt der Schlüssel zur Lösung des Rätsels! Wenn der Milchertrag des einzelnen Hauptes Vieh in den letzten Jahren so gewaltig zugenommen hatte (für Kühe in 20 Jahren von 2000 Liter auf 2250 Liter), so beruhte das wesentlich auf der Verwendung von Kraftfuttermitteln, die uns aus tropischen und subtropischen Ländern zuflossen. Welchen gewaltigen Aufschwung dieser Verbrauch genommen hat, mag daran ermessen werden, daß sich der Bedarf an eingeführtem Oelkuchen und Oelkuchenmehl von 1880 bis 1913 von 7 Millionen auf 122 Millionen Mark steigerte. Eine ähnlich starke Entwicklung zeigt der Einfuhrbedarf an den übrigen Kraftfuttermitteln. Die aus den Oelfrüchten gewonnenen Preßrückstände, die zur Viehfütterung verwendet werden, wurden nur zu einem verschwindend geringen Teil aus heimischen Oelfrüchten, wie Raps, Leinsamen usw. gewonnen. Die überragende Menge der in der Heimatindustrie gewonnenen Rückstände im Wert von etwa 150 Millionen Mark entstammten in ihren Urprodukten dem Ausland, vor allem englischen Tropenkolonien. Zwar lieferten auch die deutschen Kolonien bereits nicht unbeträchtliche Mittel an Oelstoffen, die z. T. der Landwirtschaft als Viehfutter usw. zuflossen, aber eine Aenderung an dem Zustand der Abhängigkeit von England hatten sie bei der Kürze der Bearbeitungszeit naturgemäß noch nicht herbeiführen können.

England hat bekanntlich kürzlich aus dem Geist heraus, der Deutschland treffen will, wo immer es möglich ist, im Vollgefühl seines Besitzes die riesige Oelfruchternte seiner westafrikanischen Kolonien insofern für das völlig darauf angewiesene Deutschland auch für die Zukunft gesperrt, indem es einen Vernichtungszoll auf alle nach nichtenglischen Ländern gehende Palmkerne legte, dessen Höhe einen Wettbewerb Deutschlands ausschließt. Wenn diese Maßnahme auch in erster Linie die deutsche Oelindustrie trifft, so geht aus dem oben Gesagten doch ohne weiteres hervor, daß auch die Landwirtschaft dadurch in genau so schwerer Weise getroffen ist. Nachdem dieser Krieg einerseits das unverhüllte Bestreben Englands zur wirtschaftlichen Vernichtung unserer Heimat nackt gezeigt hat, andererseits es ausschließlich unserer hochentwickelten Landwirtschaft zu verdanken ist, wenn die moderne Waffe des Hungers uns keine tödlichen Wunden schlagen kann, kann es weniger denn je einen Rückschritt in der Intensität unserer Viehwirtschaft geben. Die Verhältnisse zwingen also schlechthin zu einer Nationalisierung auch unserer Landwirtschaft in der Richtung, daß wir die Befriedigung ihres ausländischen Bedarfs auf eigenem Grund und Boden, auf deutschem Kolonialbesitz anstreben.

Und ähnliches gilt von der wichtigen Düngerfrage. Die großen Hektarerträge, die die deutsche Landwirtschaft zu einer der ertragreichsten der Welt überhaupt gestalteten, verdankte es nicht zuletzt der intensiven und umfangreichen Kunstdüngung (Deutschland verwendet auf den Hektar bestellten Bodens doppelt soviel wie England). Die Kunstdüngerfrage aber war, abgesehen von den Kalisalzen, eine hervorragend überseeische Frage. Rund die Hälfte des

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191706152-19/fragment/page=0001

ganzen Bedarfs an künstlichem Dünger mußte Deutschland bisher von außerhalb einführen. Wenn es nun auch gelungen ist, die heimische Wirtschaft durch die ausreichende Gewinnung von Luftstickstoff vom Ausland unabhängig zu machen, so ist die Frage nach dem Mineralphosphatbedarf bisher nicht restlos gelöst. Was dieses Fehlen bedeutete, hat sich während des Krieges in der Verminderung der Erträge gezeigt. Lieferanten dieses Stoffes waren Nordafrika und die Südseeinseln, darunter seit einigen Jahren die deutsche Insel Nauru, die 1912 schon an 200 000 Tonnen förderte. Wir erwarten, daß es gelingt, unseren Landbesitz in Uebersee noch beträchtlich zu vergrößern, damit wir bessere Grundlagen, größere Sicherheit für unser Dasein erlangen. Auch für den Nährstand, die Landwirtschaft!

Die ungarische Ministerkrise

Budapest, 14. Juni. (Ungarisches Korr.-Bureau.) Der Wahlrechtsblock erteilte in einer Sitzung, an der alle für das allgemeine Stimmrecht kämpfenden Parteien teilnahmen, seine Zustimmung, daß zwei Vertreter des Blocks, nämlich die Abgeordneten Graf Theodor Batthyany und Wilhelm Vazsonyi in das neue Kabinett eintreten, um die neue Regierung bei der Durchführung der Wahlrechtsreform zu unterstützen. In den Blättern werden bereits die Träger der verschiedenen Ministerien genannt, so soll Graf Esterhazy den Vorsitz und das Innere übernehmen, Graf Apponyi soll Kultusminister, Graf Belar Serenyi Handelsminister werden. Einstweiliger Finanzminister soll Dr. Gustav Gratz, Ackerbauminister Belar Mezoesy, Minister für Kroatien Graf Aladar Zichy werden. Diese Ministerliste ist jedoch nicht authentisch. Graf Esterhazy weilt heute in Wien, um die Ministerliste dem König vorzulegen. Sie wird erst hierauf amtlich veröffentlicht. Von den beiden Vertretern des Wahlrechts soll Graf Batthyany vorläufig das Ministerium am Hoflager des Königs, Wilhelm Vazsonyi vorläufig das Justizministerium übernehmen.

Aus dem österreichischen Abgeordnetenhause

Wien, 14. Juni. (Abgeordnetenhaus.) In fortgesetzter erster Lesung des Budgetprovisoriums führte Finanzminister Dr. v. Spitzmüller aus: Es steht fest, daß wir wirtschaftlich in einer die Erwartungen und Hoffnungen auch der besten Patrioten übertreffenden Weise durchgehalten haben. Trotz der ganz abnormalen Gestaltung unserer Wirtschaft sind unsere Steuerergebnisse befriedigend, zum Teil überraschend günstig. Besonders ist unsere finanzielle Leistungsfähigkeit zur Ueberraschung, namentlich des feindlichen Auslandes dadurch zutage getreten, daß wir die Kosten des Krieges überwiegend durch im Inland gezeichnete Kriegsanleihen bestreiten konnten. (Beifall.) Wir konnten den Kriegsaufwand aus Eigenem decken. Soweit es sich um die Beschaffung auswärtiger Zahlungsmittel, speziell der Mark handelte, ist uns das verbündete Deutsche Reich in sehr dankenswerter Weise zu Hilfe gekommen. Es handelt sich darum, auf der Einnahme- als auch auf der Ausgabeseite neue Methoden zu suchen. Der Minister betonte die Notwendigkeit einer streng qualifizierten Sparsamkeit. Trotzdem werde er überall dort Geld zur Verfügung stellen müssen, wo es sich um Regenerierung unserer Volkskraft handelt, ebenso für produktive Maßnahmen.

Die Lage der französischen Handelsmarine

Bern, 13. Juni. „Heure“ schreibt über die Lage der französischen Handelsmarine: Die Verluste durch Kriegsereignisse betragen 700 000 Tonnen, die durch Ankauf ausländischer Schiffe mehr als wettgemacht sind. Dagegen ist der Bedarf an Frachtraum verdoppelt. Frankreich zahlt an England, Amerika und die Neutralen an Frachtgebühren monatlich bis ½ Milliarden Franken. Bei Schiffsankäufen kostete vor Kriegsausbruch die Tonne 250 bis 300 Franken, jetzt bezahlt man bei neuen Schiffen 1600 bis 1800, bei Käufen älterer Schiffe 1200 bis 1500 Franken für die Tonne. Die von der Regierung geforderten Kredite von 300 Millionen sind durchaus unzulänglich —, denn man kann höchstens 30 Frachtschiffe von je 5000 Tonnen oder 150 von je 1000 Tonnen dafür ankaufen. Auf diese Weise wird am Frachtraummangel Frankreichs nichts geändert. Es ist unbedingt notwendig, daß, ohne auf die Kosten zu achten, alle Werften mit Hochdruck arbeiten und im Ausland alle verfügbaren Schiffe aufzukaufen, sogar in den Vereinigten Staaten, Kanada, Japan, und England Bestellungen für Handelsschiffe abzugeben. Selbst dann, wenn alle diese Werften für Frankreich arbeiten, wird der Bedarf der französischen Flotte noch lange nicht gedeckt sein, aber es werden immerhin ¾ des Transportbedarfes gedeckt werden können.

Französischer Heeresbericht

vom 13. Juni nachmittags: Artilleriekampf in der Gegend der Mühle von Laffaux, am Cornilletberge, an der Butte-de-Mesnil, der Höhe 304 und Les Paroches. Ein vom Feinde in der Gegend von Haute Chevauché versuchter Handstreich scheiterte. Sonst überall verhältnismäßig ruhige Nacht.

Vom 13. Juni abends. Zeitweilig unterbrochene Kämpfe der beiden Artillerien in Belgien und bei Craonne. Wirksames Zerstörungsfeuer auf die feindlichen Anlagen und Verbindungsstraßen an verschiedenen Punkten der Front.

Belgischer Bericht: Letzte Nacht heftige Beschießung unserer vordersten Linien von der Fährhausschanze bis Boesinghe. Unsere Artillerie und Bombenwerfer beantworteten das feindliche Feuer sofort nachdrücklich. Der Tag verlief ruhig außer ziemlich schwacher Beschießung unserer Linien im Abschnitt von Het Sas.

Orientbericht vom 12. Juni. Oertliche Angriffe des Feindes auf Doldzeli (in der Gegend des Doiran-Sees) in der Nacht zum 12. Juni wurden abgeschlagen. Auf dem rechten Wardar-Ufer zeitweilig unterbrochene Tätigkeit der beiden Artillerien. Geschütz- und Gewehrfeuer bei Monastir. — Englische Flugzeuge belegten feindliche Speicher bei Bogdani mit Bomben. In Thessalien rückten unsere Reitereien in Larissa ein.

Englischer Heeresbericht

vom 13. Juni nachmittags: Wir machten erfolgreiche Streifen und wiesen einen feindlichen Stoßtrupp nordöstlich von Richebourg l'Avoué ab. In der letzten Nacht einsetzende feindliche Angriffe gegen unsere neuen, gestern gewonnenen Stellungen beiderseits Souchez wurden durch Artillerie- und Maschinengewehrfeuer abgewiesen.

Mazedonische Front: Im Laufe der letzten Woche bewarfen unsere Flugzeuge die Eisenbahnstation Angista, feindliche Lager bei Savjak (2½ englische Meilen nordöstlich Prosnik) sowie Mariupolje und Puljovo im oberen Strumatal mit Bomben.

Aegyptische Front: Lage unverändert. In der Nacht zum 12. Juni griffen wir einen feindlichen Posten erfolgreich an, machten 11 Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr. Die Stoßtrupps kehrten ohne Verluste zurück.

Zum Luftangriff auf England

London, 14. Juni. Im Unterhause sagte Bonar Law: Die Zahl derer, die bei dem Luftangriff umgekommen sind, werde zwischen 80 und 90 geschätzt, die Zahl der Verletzten auf 400. Obwohl Gerüchte bestehen, daß eine Anzahl von Flugzeugen abgeschossen wurde, finde ich keine amtliche Bestätigung außer von einem, das ich bereits heute erwähnte. Hoffentlich wird ein ausführlicher Bericht am Abend veröffentlicht werden können. — Bonar Law fügte hinzu, daß eine ernste Explosion in der Munitionsfabrik Asbton Underlyne bei Manchester stattgefunden habe. Eine Anzahl von Personen sei getötet oder verletzt worden. Die Explosion habe in keinem Zusammenhang mit dem Luftangriff gestanden.

London, 14. Juni. Die deutschen Flugzeuge wurden zwischen 11 Uhr 3 und 11 Uhr 45 in der hellen Luft gesichtet. Wie man schätzt, flogen sie in einer Höhe von 18 000 Fuß. Sofort eröffnete das leichte und das schwere Abwehrgeschütz das Feuer, aber die Flieger blieben beisammen mit direktem Kurs nach dem Eastend von London. Dort trennten sie sich augenscheinlich, denn die Tausende, die durch den Schall der Explosion auf die Straße gelockt wurden, sahen bald hier, bald dort immer nur ein Flugzeug. Nördlich der Themse kamen die Flugzeuge wieder zusammen. Sie hielten sich immer noch in großer Höhe, mindestens 17 000 Fuß. Wiederholt sah man dicht in ihrer Nähe die Granatkartätschen und Abwehrgeschütze zerspringen. Das erschreckte die Angreifer indessen nicht, denn sie versuchten in einer Zickzacklinie weiter ihren Kurs nach Osten.

Schwedens unzweideutige, ehrliche Neutralität

Stockholm, 13. Juni. Minister des Aeußern Lindman gab in Gegenwart aller Mitglieder der Regierung in beiden Kammern des Reichstages eine Erklärung über die äußere Politik der Regierung ab, die besagt, man müsse sich, falls der Krieg nicht bald zu Ende ginge, noch auf größere Leiden als bisher gefaßt machen, um so mehr als die schwedische Ernte in diesem Jahr zweifellos gering sein werde. Der Minister schloß: In einem Punkt herrscht Einmütigkeit unter uns, darin nämlich, daß wir fest entschlossen sind, die unvermeidlichen Opfer zu bringen, um den großen Leiden zu entgehen, die die Teilnahme am Weltkriege für unsere Bevölkerung mit sich bringen würde. Die Verhaltungslinie, die sich unserer auswärtigen Politik aufnötigt, schreibt uns einerseits vor, die Unabhängigkeit unseres Landes zu schützen, andererseits wie bis heute eine unzweideutige, ehrliche Neutralität zu beobachten. In beiden Kammern drückten die Führer der verschiedenen Parteien ihre volle Billigung der auswärtigen Politik der Regierung aus.

Bulgarischer Heeresbericht

Sofia, 13. Juni. Generalstabsbericht vom 13. Juni. Mazedonische Front: Auf der ganzen Front schwaches Artilleriefeuer. Fliegertätigkeit auf der ganzen Front.

Türkischer Heeresbericht

Konstantinopel, 13. Juni. Amtlicher Bericht. Kaukasusfront: Auf dem linken Flügel an einzelnen Stellen belangloses Gewehrfeuer. Ein feindlicher Ueberfallversuch von 30 Mann auf unsere Aufklärungspatrouillen ist durch Feuer abgewiesen worden.

Sinaifront: Am 11. Juni schwaches Geschützfeuer und Patrouillentätigkeit. Am 12. Juni morgens hat ein erfolgreicher Feuerüberfall unserer Artillerie auf die feindlichen Befestigungslinien stattgefunden. Von den anderen Fronten sind keine Meldungen von Bedeutung eingegangen.

Italienische Mutmaßungen

Bern, 14. Juni. Zur Abdankung König Konstantins erklärt „Giornale d'Italia“, daß sie zu spät komme und an der Lage Griechenlands im Krieg nichts mehr ändern könne. — „Idea Nazionale“ hält es für wahrscheinlich, daß Venizelos mit der provisorischen Regierung nach Athen übersiedelt und sich unter dem neuen König die Vereinigung der revolutionären und der königlichen Gewalt vollziehe. Das Blatt hebt hervor, daß vom italienischen Standpunkt aus gesehen die griechische Lage ganz anders wie seither zu betrachten ist. Die Kundgebung über Albanien und die Besetzung von Janina durch Italien erscheinen heute als Präventivmaßnahmen gegen die mögliche Rückkehr zur alten Adriapolitik. Von Venizelos andererseits durfte angenommen werden, daß zwischen der italienischen Regierung und den Alliierten bezüglich Kleinasiens und des östlichen Mittelmeers endgültige Abmachungen getroffen wurden, wodurch besonders der Besitz Smyrnas, worauf Venizelos es abgesehen hatte, geregelt worden sei.

Ein ständiger italienischer Oberkommissar in Washington

Bern, 14. Juni. „Secolo“ glaubt, daß für die Dauer des Krieges ein ständiger italienischer Oberkommissar zur Regelung der vorwiegend wirtschaftlichen Beziehungen Italiens mit den Vereinigten Staaten in Washington sitzen werde.

Glänzende Ergebnisse der Getreideausfuhr aus Rumänien

Bukarest, 14. Juni. Die Getreideausfuhr aus Rumänien hat im letzten Monat zu glänzenden Ergebnissen geführt. Es sind an einzelnen Tagen auf Bahnweg und Donau Getreideladungen heraufgegangen, die den Tagesbedarf von hundert Millionen Menschen überschreiten. Welche Erleichterung ein so reichlicher Zuschuß für die Mittelmächte bedeutet, braucht erst nicht gesagt zu werden. Man erkennt die Größe des Erfolges, wenn man die jetzige Getreideausfuhr mit der des vorigen Jahres vergleicht, in dem Rumänien sich in vollem Frieden befand und das ganze Gebiet einschließlich der Moldau an der Getreidezufuhr teilnahm. Die Durchschnittstagesausfuhr im Monat Mai überschreitet noch die im Vorjahre an den besten Tagen erreichten Rekordziffern.

Pershing in Paris

Paris, 14. Juni. (Reuter.) Pershing ist hier eingetroffen und wurde von Viviani, Painlevé und Joffre empfangen.

Zur Pariser Einsturzkatastrophe

Paris, 14. Juni. („Agence Havas“.) Bei den Aufräumungsarbeiten an der Unglücksstelle der Renauld-Fabrik wurden bisher 20 Tote geborgen. 56 Personen wurden schwer verletzt.

England und Japan richten sich in Rußland häuslich ein

Im „Scotsman“ machte Ch. Sarolea den Vorschlag, zur wirksamen Bekämpfung der russischen Anarchie müßte sofort ein amerikanisches Heer nach Rußland gesandt werden. Begründet wurde dieser wohlwollende Vorschlag mit der großen Volkstümlichkeit, deren sich Amerika in Rußland erfreue. Engländer und Japaner sind in Rußland nicht ganz so populär, aber auch sie lassen bereits ihre Heere marschieren, um den Amerikanern zuvorzukommen und sich alle jene wirtschaftlichen und politisch-strategischen Vorteile zu sichern, auf die ihnen der seitherige Kriegsverlauf das Recht der Vorhand eingebracht hat. Im „Aftonbladet“ heißt es darüber: „Ziemlich allgemein bekannt ist, daß die Regierung des abgesetzten Zaren bereits eine Menge russischen Staatseigentums an England beliehen hat. Als Bezahlung von Geldanleihen und Munitionslieferungen hatte man so gut wie alles wertvollere Staatseigentum verpfändet, darunter vor allen Dingen Gruben verschiedener Art. Wälder und andere Staatsdomänen, Einkünfte gewisser Eisenbahnen u. a. mehr. Die gestürzte Regierung soll sogar so weit gegangen sein, daß sie ungesetzlich die Kronforsten des Großfürstentums Finnland verpfändet hat. Bekannt ist, daß ein großer Teil der Goldvaluta der russischen Reichsbank nach London übergeführt wurde, um dort als Hypothek für englische Anleihen zu liegen. Bereits früher hatte Rußland wie bekannt, eine unerhörte Schuldenlast an Frankreich zu verzinsen. Nach der Revolution ist nun das Land infolge alter wie neuer Verpflichtungen in ganz unerträgliche Abhängigkeit von den Westmächten geraten.

Die ganze Verwaltungsmaschine, die durch die Revolution natürlich auf unsicheren Grund geriet, ist in englische Hände übergegangen. Bezeichnend für die Abhängigkeit ist die Tatsache, daß keine Pässe für Reisen ins Ausland ohne Erlaubnis der englischen kontrollierenden Behörden ausgefertigt werden. Dieselben englischen Behörden haben sich auch das Recht genommen, die Ausbezahlung sowohl größerer wie kleinerer Geldsummen für Rechnung des Staates zu überwachen. Auch Pässe, die von heimischen Bürgern erbeten werden, müssen zunächst nach Petersburg gesandt werden, um sie dort von englischen Kontrollanten gutheißen zu lassen, ehe man sie dem Ansuchenden zustellt.

Das sind bekannte Dinge. Neu sind dagegen die folgenden ergänzenden Mitteilungen: „Wenn man weiß, daß die russische Staatsmaschinerie nur notdürftig mit englischen oder durch England vermittelten Geldern in Gang gehalten wird, ist es nicht schwer, folgende Episode zu verstehen: Als das Verhältnis zwischen der provisorischen Regierung und dem Arbeiter- und Soldatenrat vor Gutschkows und Miliukows Abgang äußerst gespannt war, fanden sich bei einer Gelegenheit die Gesandten der Ententemächte in Petersburg mit dem englischen an der Spitze im „Rat“ ein und erklärten, daß, wenn die provisorische Regierung gestürzt werde, alle Geldbeiträge aufhören würden. Da weiter die Staaten, die sie verträten, wie auch Amerika, bekanntlich ungeheure Interessen zu bewachen hätten, seien Beschlüsse gefaßt worden, nach denen in genanntem Falle England und Japan unmittelbare Schritte ergreifen würden, um geeignete Landesteile und wichtige strategische Punkte zu besetzen. England und Japan hätten nämlich, wurde erklärt, eine besondere Konvention getroffen, um ihre wirtschaftlichen Interessen, und besonders die dem russischen Staate gegebenen großen Anleihen, zu sichern. Der genaue Inhalt der Konvention ist natürlich nicht bekannt. Nachdem, was uns von unterrichteten russischen Kreisen angegeben wird, soll sie u. a. einen Punkt folgenden Inhalts enthalten: Dafür, daß Japan die Mandschurei und das ganze östliche Sibirien erhält, eventuell bis zum Baikal-See, verpflichtet sich Japan gegenüber England, nach Bedarf mindestens 300 000 Mann nach Rußland zu senden, um die Ruhe wieder herzustellen, und außer den genannten Landesteilen auch andere mit Rücksicht auf den Krieg für die Entente wichtige Punkte zu besetzen. Die frühere Mitteilung des „Aftonbladet“, daß die Engländer bereits Archangelsk besetzt haben und sich mit der Absicht tragen, die Eisenbahn von dort nach Süden zu besetzen, kann von zuverlässiger Seite bestätigt und durch die folgenden bemerkenswerten Zusätze ergänzt werden: Japan hat bereits sowohl Wladiwostok, Rußlands einzigen wertvollen Hafen im östlichen Sibirien, wie die Eisenbahn von dort nach Charbin mit 5 Divisionen besetzt, ferner die Stadt Charbin, in deren Umgebung 15 Divisionen zusammengezogen sein sollen, eine ganze Armee die ungefähr der in der obengenannten Konvention festgesetzten Ziffer entspricht. Schließlich hat Japan Abteilungen zur Besetzung der Eisenbahn von Charbin über Tajita nach dem Baikal-See vorgeschoben. Die Engländer haben auch sicherlich nicht ihre Pläne auf Estland und Livland, trotz aller Dementis, aufgegeben, obwohl ihre Absichten eine andere Form wie zuerst geplant war, angenommen haben sollen.“

Die verworrenen Zustände in China

Amsterdam, 13. Juni. Der „Times“ wird aus Peking vom 5. gemeldet: Fast alle Militärgouverneure nördlich des Jangtse haben die gegen die Regierung gerichtete Bewegung unterstützt. Der Vizepräsident von Nanking erklärte, neutral bleiben zu wollen, während General Chang Hsun eine wohlwollende Haltung annahm, ohne offen an der Bewegung teilzunehmen. Die Truppen von Peking bleiben offenbar der Regierung treu, man glaubt aber nicht, daß sie den Truppen aus der Provinz, wenn diese gegen die Hauptstadt vorrücken, viel Widerstand bieten werden. Es heißt, daß Vertreter der Militärgouverneure in Tientsin eine vorläufige Regierung einrichten, in der der jetzige Präsident keinen Sitz haben soll. Sie wollen offenbar das Parlament auflösen und Neuwahlen ausschreiben. Sie wollen einen neuen Präsidenten und eine Verfassungsänderung nach den Wünschen der Militärpartei, also eine Verfassung, durch die die Macht in die Hände eines ausführenden Ausschusses gelegt und das Parlament in den Hintergrund gedrängt wird. Inzwischen hält sich der Präsident noch immer. Er will offenbar abwarten, wie weit die Einigkeit unter den Militärgouverneuren geht und wie weit die neue Bewegung auf Bluff beruht. Die Südprovinzen stehen auf Seiten des Parlaments, eine tiefgehende Spaltung zwischen Norden und Süden würde im Augenblick verhängnisvoll sein. Wenn die Trockenheit noch lange anhält, wird der Norden von einer entsetzlichen Hungersnot bedroht. Der Güterverkehr auf den drei hauptsächlichsten Eisenbahnen nach Norden ist teilweise eingestellt, da das Militär einen Teil des rollenden Materials beschlagnahmt hat. Was immer auch geschehen möge, es besteht für den Fremden und für fremdes Eigentum keine Gefahr.

Das amerikanische Lebensmittelgesetz

Bern, 14. Juni. Ein Sonderbericht des „Petit Parisien“ aus Washington meldet: Wilson empfing eine Abordnung des Arbeiterverbandes unter Führung Gompers. Die Abgeordneten besprachen mit Wilson die Frage der Lebensmittelteuerung und die Maßnahmen der Regierung zu ihrer Bekämpfung. Die Abordnung erklärte, daß das Unbehagen in den Arbeiterklassen bald eine ernste Lage schaffen werde, falls nicht ernstliche Maßnahmen ergriffen werden. Das im Repräsentantenhaus eingebrachte Gesetz dürfte jedoch infolge der parteipolitischen Reibereien im Kongreß erst in einigen Wochen erörtert und angenommen werden. Es ist demnach wahrscheinlich, daß Wilson beim Kongreß seinen ganzen Einfluß geltend machen und selbst vor dem Kongreß erscheinen wird, um die Annahme des Lebensmittelgesetzes zu beschleunigen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191706152-19/fragment/page=0002
DFG

Rumänische Lügen

Die ententefreundliche schwedische Zeitung „Dagens Nyheter" veröffentlicht einen Artikel mit der Ueberschrift: „Als Zivilgefangener in Deutschland". In diesem Artikel schildert ein ausgetauschter rumänischer Zivilgefangener, der Student Mikael Istrati, seinen Aufenthalt in dem deutschen Interniertungslager Holzminden. Seine Ausführungen tragen den Stempel der Unwahrheit an der Stirn, und es ist bezeichnend, wie er, anstatt der deutschen Regierung für den Austausch dankbar zu sein, sie mit Schmähungen überhäuft.

Es ist unverständlich, wie Istrati sich als Akademiker über einen zehntägigen Aufenthalt in der Quarantänestation aufregt, ein Verfahren, das bei allen Staaten, die ein Herz für ihre Gefangenen haben und sie daher vor Ansteckung bewahren wollen, gang und gäbe ist. In Rumänien kennt man eine derartige Fürsorge allerdings nicht. Die Baracken in Holzminden sind durchaus wohnlich eingerichtet. Sie enthalten Militärbetten, die nicht, wie Istrati behauptet, mit einer, sondern mit zwei Wolldecken ausgestattet sind. Auch die mit Papierfüllung versehenen Matratzen bilden, wenn sie tüchtig aufgeschüttelt werden, eine durchaus gute Unterlage.

Was die angeblichen Mißhandlungen des Rumänen Hercivici betrifft, so verhält es sich hiermit folgendermaßen:

H., der als Krakeeler bekannt war, fing mit einen Mitgefangenen Streit an, der in eine allgemeine Schlägerei mit Schemelbeinen ausartete, so daß die Wache einschreiten mußte. Daß H. hierbei einen Schlag mit dem Kolben auf den Kopf bekommen hat, so daß der Arzt in Anspruch genommen werden mußte, ist ebenso unwahr, wie der Ausspruch des Arztes, Hercivici würde wahrscheinlich sterben, und die dem Kommandanten in den Mund gelegte Aeußerung: „Ein ander Mal kommst du zur rechten Zeit". Weder der Arzt noch der Kommandant waren bei diesem Vorfall zugegen. Hercivici hat, wie ausdrücklich bemerkt sei, keine Meldung über eine etwaige Mißhandlung erstattet.

Auch die Klagen des Istrati über die Ernährung sind durchaus hinfällig. Wenn Istrati schließlich noch das Leben der in Deutschland befindlichen Gefangenen mit dem der in die Hände der Rumänen geratenen Deutschen vergleicht, so trifft auf ihn das Sprichwort zu, „daß es gefährlich ist, auf andere mit Steinen zu werfen, wenn man selbst so im Glashause sitzt".

In einem Artikel einer deutschen Zeitung über rumänische Verhältnisse heißt es: „Die Leiden der deutschen und österreichischen Zivilgefangenen in Rumänien bilden einen derartig erschreckenden Ausschnitt des Weltkrieges, daß es Pflicht ist, einmal Einzelheiten davon der Oeffentlichkeit zu übergeben. Schon vor Ausbruch der Feindseligkeiten wurden die Angehörigen der Zentralmächte verhaftet. Aller Sachen und ihres Geldes beraubt, wurden sie inmitten des anrüchigsten Gesindels zwischen Dirnen und Verbrechern wochenlang im Gefängnis und Zuchthas festgehalten; Männer und Frauen wurden getrennt. Die Frauen wurden, wenn sie sich nicht sofort bei dem Empfang eines kargen Stückchen Brotes auf das Demütigste bedankten, von dabeistehenden Polizisten mit Gummiknüppeln auf Brust und Rücken geschlagen. Sie wurden in ihrer Ehre aufs Schwerste gekränkt. Die männlichen Zivilgefangenen mußten ohne Rücksicht auf Alter und Herkunft bei ungenügender Verpflegung den ganzen Tag die schwerste Arbeit verrichten."

Kennt Herr Istrati das Interniertungslager Vacaresti, in dem die Sterblichkeit so groß war, daß täglich sechs bis sieben Tote aus den Schlafräumen hervorgeholt und in einer Ecke verscharrt wurden? Kennt Herr Istrati das Lager von Suditi, in dem die Internierten in Scheunen und Ställen, teilweise sogar im Freien, untergebracht waren, in dem die Gefangenen scharenweise starben, um dann wie Hunde verscharrt zu werden? Kennt er den Verpflegungsoffizier des Lagers Suditi, Hauptmann Theodorescu, der die Gefangenen bestohlen und bis aufs Hemd ausgeplündert hat?

Diese Hinweise, die sich um viele vermehren lassen, dürften genügen, um zu beweisen, auf welcher Seite eine menschenunwürdige Behandlung von Gefangenen vorliegt. Rumänien ist der letzte Staat, der sich über andere entrüsten darf, er hat allen Grund vor seiner eigenen Türe zu kehren, und jeder Rumäne, der noch einen Funken von Ehrgefühl im Leibe hat, muß schamrot werden, wenn er nur das Wort „Zivilgefangene" oder „Interniertungslager" aussprechen hört.

Provinz Sachsen und Umgebung

Der Krieg und die Krieger

— **Merseburg**, 14. Juni. (Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe) wurde verliehen dem Stadtverordneten-Vorsteher Landesrat Bothe und Bankdirektor Gasser in ihrer Eigenschaft als Direktoren der Provinzialbank.

— **Oberröblingen**, 14. Juni. (Herrn Amtsvorsteher Kuhn) hier ist das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen worden.

— **Gehofen**, 14. Juni. (Herrn Amtsrat Lüttich) hier wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

— **Merseburg**, 14. Juni. (Die Nachsammlung für die U-Bootspende) hat wiederum einen recht ansehnlichen Erfolg gezeitigt, so daß die Schlußsumme der hiesigen Sammlung sich auf 5141,54 Mk. erhöht hat.

— **Gotha**, 14. Juni. (Eine beachtenswerte Verfügung.) Unsere Staatsbehörde forderte alle Gemeindevorstände des Herzogtums auf, sämtliche von der Front zurückkehrenden Krieger nach Friedensschluß ohne Zahlung des für die einzelnen Gemeinden festgesetzten Nachbargeldes als Nachbarn und somit Bezugsberechtigte an den Gemeindevorteilen in den Gemeindeverband aufzunehmen, soweit dies noch nicht geschehen sein sollte. In der Regel handelt es sich ja nur um eine geringe Abgabe; in Orten dagegen, wo den Nachbarn viele Vorzüge zustehen, ist das Nachbargeld sehr hoch. Die Gemeinde Seebergen erhebt z. B. für Nichteingeborene 600 Mk., gewährt dafür aber auch den freien Bezug von Nutz- und Feuerholz aus ihren großen Waldungen bei Georgenthal.

× **Bernburg**, 14. Juni. (Kinderkrippe und Kinderhort.) Der Kreisverein vom Roten Kreuz und der Vaterländische Frauenverein haben ihre segensreiche Kriegsfürsorgetätigkeit auf ein weiteres Gebiet ausgedehnt und eine Kinderkrippe nebst Kinderhort eingerichtet. Es wurde für diesen Zweck die Langesche Villa in der Alexanderstraße gemietet, die mit ihren großen, hellen Räumen und einem Teil des prächtigen Gartens sich ausgezeichnet für diese Einrichtung eignet.

Aus Landes- und Stadtparlamenten Verbandstagungen — Wahlen

K. **Bitterfeld**, 13. Juni. (Städtisches.) Der bei der Ersatzwahl am 14. Mai an Stelle des verstorbenen Stadtverordneten Kaufmann Weiße gewählte Rechtsanwalt Lindemann wurde in gestriger Sitzung durch Bürgermeister Schmidt in sein Amt eingeführt. Da die Wahlzeit der beiden unbesoldeten Stadträte Kaufmann Alb. Richter und Betriebsleiter Dr. Radenhausen abgelaufen ist, wurden die Ausscheidenden auf 6 Jahre einstimmig wiedergewählt. Stadtv. Chemiker Schwarzer hat wegen Verzugs nach Sandersdorf sein Amt niedergelegt. Für ihn soll am 2. Juli seitens der 1. Abteilung eine Ersatzwahl stattfinden. Die Stadtverordneten beschlossen, die im Herbst d. J. stattfindenden regelmäßigen Ergänzungswahlen bis 1918 auszusetzen und die Bürgerrolle bis dahin bestehen zu lassen. Unsere Stadt war bis jetzt in 6 Waisenratsbezirke eingeteilt. Jetzt hat eine Neueinteilung dahingehend stattgefunden, daß die 15 Armenbezirksvorsteher zugleich das Amt als Waisenrat auszuüben haben. Die 15 Waisenräte wurden gewählt. Der Entwurf für die Ordnung zur Erhebung eines Zuschlags zur Wertzuwachssteuer, nach dem der Teil, auf dessen Erhebung das Reich verzichtet, von der Stadt erhoben werden soll, wurde von der Versammlung genehmigt. Die Aeußere Zörbiger Straße, die Hauptverkehrsader in das nahe Industriegebiet, soll gegen Zahlung einer Entschädigung von 76 000 Mk. seitens der Kreisverwaltung von dieser in städtische Verwaltung übergehen. Dem Vertragsentwurf gaben die Stadtverordneten ihre Zustimmung.

× **Kalbe a. S.**, 14. Juni. (Die Stadtverordneten) hatten sich noch einmal mit dem Unterpachtvertrage zu beschäftigen, den die Stadt mit der neuen Pächterin der Schloßdomäne, der Stadt Gelsenkirchen, abgeschlossen hat. Aus dem nunmehr vollständig vorliegenden Pachtvertrag ist u. a. zu entnehmen, daß es den Bemühungen des Magistrats gelungen ist, noch etwa neun Morgen Acker zu dem bisher bewilligten zu gewinnen. Dagegen ist es nicht gelungen, den Luzerneplan bei Schlangewitz der Stadt zu erhalten. Die Stadt Gelsenkirchen bedarf dieses Stückes zur Erhaltung ihres Viehbestandes dringend. Die Pachtsumme des ganzen unterverpachteten Geländes beträgt 90 000 M. Der mit dem bisherigen Pächter der Domäne, Amtsrat Kricheldorff, abgeschlossene Jagdvertrag ist aufgelöst und wird unter Verzichtleistung der Stadt Gelsenkirchen die Stadt die Pachtung in kommender Zeit vornehmen.

Lebens- und Genußmittelfragen

× **Merseburg**, 14. Juni. (Fleischreduzierung.) Nachdem die Stadt Merseburg so ziemlich als letzte erst vor einigen Wochen den Reichsfleischsatz auf 250 Gramm erhöhte und bis vorige Woche beibehielt, kürzt sie von dieser Woche ab als erste Stadt die Reichsfleisch-Ration auf 200 Gramm und will nächste Woche sogar auf 150 Gramm heruntergehen. Die Stimmung in der Einwohnerschaft ist wegen dieser fortgesetzten stiefmütterlichen Behandlung gereizt.

× **Stößen**, 14. Juni. (Die städtischen Obstplantagen) sollen in diesem Jahre nicht verpachtet, sondern von der Stadt selbst abgeerntet werden, um die hiesige Einwohnerschaft ausreichend und mit billigem Obst versorgen zu können. Die Verkaufspreise werden sich bedeutend unter dem Höchstpreise halten und es wird jeder Haushalt mit Obst versorgt werden können.

Krankheiten, Unglücks- und Todesfälle

— **Salzungen**, 14. Juni. (Opfer einer oft gerügten Unsitte.) An den Folgen eines Sturzes vom Rad starb das fünfjährige einzige Söhnchen des Briefträgers August Schröder. Es war von einem älteren Knaben mit auf ein Fahrrad genommen worden, der dann damit die abschüssige Sophienstraße hinabfuhr, wobei das Kind die tödlichen Verletzungen erlitt.

— **Eisenberg**, 14. Juni. (In den Flammen umgekommen.) Bei einem Brande auf dem Schlagschen Gute in Thiemendorf ist der vierjährige Sohn des Besitzers in den Flammen umgekommen. Eine Dienstmagd wurde betäubt und mußte dem Johanniterkrankenhause in Eisenberg zugeführt werden.

— **Saalfeld**, 14. Juni. (Wie gefährlich es ist, mit vollem Magen ins kalte Bad zu gehen), beweist ein Unfall, wie er sich gestern im städtischen Bade zugetragen hat. Den 19 Jahre alten Arbeiter Hoy befiel ein Unwohlsein. Gleich nachdem er abermals in das Wasser ging, trat infolge Erbrechens und der dabei in die Luftröhre geratenen Speisereste der Erstickungstod ein. Trotz sofortiger Hilfeleistung und der Wiederbelebungsversuche gelang es nicht, den Verunglückten ins Leben zurückzurufen.

Feuersbrünste

W. **Burg** b. Magdeburg, 14. Juni. (Die Tuchfabrik von Steinle & Wille in Asche gelegt.) Durch ein Großfeuer, das heute mittag gegen 1 Uhr auf einem Grundstück in der Zerbster Straße entstanden war, und das mit großer Schnelligkeit auf die Nachbarschaft übergriff, wurde die Tuchfabrik von Steinle & Wille zum größten Teil in Asche gelegt. Der angerichtete Schaden ist bedeutend.

Diebstähle und andere Straftaten

— **Jena**, 14. Juni. (Einbruchsdiebstahl. Hohe Belohnung!) Aus einem Landhause in der nördlichen Umgebung von Jena sind in der Zeit vom 30. Mai bis 6. Juni d. J. mittels Einbruches eine große Anzahl bessere, zumeist mit dem Namen des Besitzers versehene Wohnungseinrichtungs-Gegenstände (Teppich, Korbsessel, Matratzen, Betten, Wäsche, Gardinen, Rehkronen, ein Diana-Luftgewehr und vieles andere) gestohlen worden. Es kommen mehrere Täter in Betracht. Eine Spur führt durch die Flur Kunitz über die Zwätzener und Löbstedter Wiesen nach Jena; doch sind auch andere Wege nicht ausgeschlossen. Für zweckdienliche Mitteilungen, die zur Feststellung der Täter führen, ist eine Belohnung von zunächst 100 Mk. ausgesetzt worden.

— **Halberstadt**, 14. Juni. (Ein schwindelhafter Kreuzträger) hat hier sein Unwesen getrieben. Am 9. Juni kam zu einer in der Magdeburger Straße wohnhaften Kriegerfrau ein in blauer Postuniform gekleideter und mit dem Eisernen Kreuz geschmückter Mann, gab sich als Kriegsbeschädigter aus, der beim hiesigen Telegraphenamt beschäftigt sei, und mietete sich ein Zimmer. Gestern früh war plötzlich der Mann heimlich verschwunden und mit ihm ein ganzer Posten Bettwäsche, gezeichnet „M. N." Vor dem Schwindler und Dieb, der wahrscheinlich versuchen wird, anderwärts ähnliche Gastrollen zu geben, sei hiermit gewarnt.

Schafstädt, 14. Juni. (Großstadtkinder.) Jetzt sind über 60 Kinder aus Magdeburg zur Erholung hier.

(Nachdruck verboten.)

Weltenwende

36] Roman von Horst Bodemer.

Jean machte ein sehr trauriges Gesicht, als er seinem Herrn den Befehl des Großfürsten mitteilte.

„Ich bin doch Franzose, Herr Graf, ich brauche mich doch nicht herumgeben zu lassen, wie ein Kind bei der Taufe! Ja, wenn ich Soldat wäre, aber ich habe doch gar nicht gedient!"

Zwar ärgerte sich Kaysersberg maßlos, aber er zog verweisend die Augenbrauen hoch.

„Jean, das verstehen Sie nicht! Eben, weil Sie nicht gedient haben! Ich bin, als ein Vertreter Frankreichs, Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch unterstellt, und da heißt es gehorchen!"

Tief seufzte Jean auf.

„Ja, da muß ich natürlich erst recht gehorchen! Hoffentlich bekommt mich der hohe Herr bald satt! Ich hatte bei dem Herrn Grafen eine so angenehme Stellung!"

Heillos froh war der Jean, daß der Großfürst ihn haben wollte. Da hörte und sah er natürlich viel mehr, wie als Privatdiener eines jungen Leutnants. Bisher hatte er noch gar nichts für Deutschland tun können, und doch hatten die Deutschen im Hauptquartier einen ganz geriebenen Spion stecken, der an der Grenze und weit hinein nach Polen und in die baltischen Provinzen genau die Leute kannte, die für Deutschland „arbeiteten". Das war kein Wunder. Denn schon im Frieden hatten die Deutschen sehr geschickt ihre Fäden gespannt, und in Rußland gab es ja so unheimlich viele Menschen, die von den Herrschenden bis an den Rand der Verzweiflung gebracht worden waren, die nur daran dachten, wie sie sich rächen und ihren Mitbürgern, ihren Familien, — womöglich unter deutscher Herrschaft — bessere Lebensbedingungen schaffen könnten . . . Aber nun würde er das von Herrn von Roffen in ihn gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen imstande sein, er mußte sich nur dem Großfürsten so unentbehrlich wie möglich machen.

Und der war sehr zufrieden mit ihm. So einen umsichtigen Diener hatte er in seinem ganzen Lakaientroß nicht. Er gab Befehl, daß Jean ihn bei den Mahlzeiten bediene und gerade bei diesen kommen wichtige Entscheidungen zur Sprache.

Gar nicht lange dauerte es und Berichte über Berichte gingen ab ins deutsche Lager. Der ganze „Betrieb" klappte wie am Schnürchen, auch noch als der Großfürst mit dem General Rennenkampf seinen feierlichen Einzug in Insterburg gehalten hatte und es im „Dessauer Hof" vergnügte Tage gab . . . .

Der junge Kaysersberg war aber samt dem französischen Militärbevollmächtigten und seinen Begleitsoffizieren damals so ziemlich „unten drunter durch". Man „schaffte" es hier und die Franzosen ließen sich zurücktreiben, fast bis unter die Mauern von Paris! . . .

Bis das Erwachen aus dem Rausche kam. Bis eine ganze, große Armee in Masuren zersprengt, erschlagen und in die Sümpfe getrieben worden war. Und schon packte Hindenburg die Russen bei Insterburg an der Brust. Eilig hatte es der Großfürst mit dem General von Rennenkampf über Allenstein das unwirtliche Deutschland zu verlassen.

Bei dieser „Rückwärtskonzentrierung" traf Kaysersberg mit der russischen Gardekavallerie zusammen. Sie war bei Gumbinnen vom ostpreußischen Landsturm arg zusammengeschossen worden. Da hatten die Familienväter Rache genommen für den Frevel, den Banditen ins Land getragen. Rache für ihre ermordeten Väter und Mütter, für ihre geschändeten Frauen und Schwestern, für die Mißhandlung ihrer Kinder. Ruhig, wie auf dem Exerzierplatz, hatten sie die schönen Regimenter, die es. für russische Verhältnisse, noch milde mit Land und Leuten getrieben, anreiten lassen und jedes Geschoß hatte gesessen. Bis die stolzen Regimenter unter dem Feuer zerstoben. Und dann arbeiteten Bajonett und Kolben. Not und Verzweiflung hatten deutsche Herzen zu Eisen gehämmert . . .

Kaysersberg erkundigte sich nach seinen Freunden. Mit so vielen sollte der Prinz Blensky-Horosoff gefallen sein und mancher andere Name schlug an sein Ohr.

„Ja, man weiß nicht! Sie sind eben nicht mehr da! Es ging doch rückwärts! Aber in Petersburg werden sie nicht mehr sagen können, daß die russische Gardekavallerie im „Aqquarium" säße, während sich die anderen die Schädel einschlagen lassen!"

Es war ein schwacher Trost!

Da kam der Graf Gyllenburg von den Kaiserin-Ulanen auf ihn zu, er lahmte leicht, hatte einen Streifschuß am rechten Knie abbekommen. Er begrüßte ihn auf deutsch.

„Guten Tagen, Kaysersberg! Ja, kaum gedacht, — wird der Luft ein End' gemacht! Manchen guten Freund findet man nicht mehr!"

Der elsässische Franzose schob seinen Arm unter den des Deutsch-Russen. Ging mit ihm ein Stück abseits. Seine Lippen zuckten.

„Man lügt ganz ungeheuerlich! Hier heißt es die Franzosen kämen vorwärts und in Frankreich die Russen!"

Gyllenburg blieb breitbeinig stehen und steckte die Hände in die Hosentaschen.

„Ja, bei Licht besehen, sieht manches anders aus! Daß wir eine so harte Nuß aber zu knacken bekämen hätt' ich doch nicht geglaubt!"

„Die Engländer", knirschte Kaysersberg durch die Zähne.

Gyllenburg aber blieb gelassen.

„Gott, die! Haben Sie denn mit denen wirklich ernstlich gerechnet? Die haben doch ihre eigene Taktik immer gehabt, die sie — Politik nennen! Sie wären auch schön dumm, sie setzten sie nicht fort, denn mit der haben sie stets das alte Europa eingewickelt! Andere waren doch immer diejenigen, welche ihre Haut für diese Krämerseelen zu Markte trugen!"

Kaysersberg zog die Oberlippe zwischen die Zähne, stampfte dann unwillig mit dem Fuße auf.

„So kann es aber doch nicht weitergehen! Mit zusammengerafften Hilfstruppen haben die Deutschen eine große Armee in die Sümpfe getrieben!"

„Und was übrig geblieben, dafür bezahlt kein halbwegs reeller Händler in alten Sachen ein paar Rubel. — Das ist Galgenhumor, lieber Kaysersberg, der sich in den letzten Tagen recht häufig bei mir gemeldet. Mich zum Beispiel bringt er zum Nachdenken! . . . Die Leute drüben haben Führer, alle Wetter! Die haben ihre Leute in der Hand! Und wie sieht es denn um die russische Linieninfanterie aus? Da müssen die Offiziere mit Knuten und geladenem Revolver hinter der Front liegen, damit ihnen die Leute nicht ausreißen! Und wer sind die Herren Offiziere? Verärgerte Menschenkinder, denen man manchen Taugenichts von der Garde als Oberst oder General vor die Nase gesetzt hat! Und der zehn oder mehr Jahre jünger ist, als ein Hauptmann der Linie! Was wollen Sie von solchem Manne und mit solchem Menschenmaterial, wie es Rußland nun einmal hat, verlangen? Läßt man die Leutchen sich eingraben, mag es sein! Aber sie vorwärts bringen? Und noch dazu, wo die Kosaken feige Hunde sind! Sich verteidigen, den Feind an unsern Erdwerken sich die Köpfe einrennen lassen, in Stellungen, aus denen sie uns nicht herausmanövrieren können, so müssen wir uns schlagen, sonst ist's für Rußland besser, es steckt lieber heute den Degen wieder in die Scheide, statt morgen!"

„Es ist zum Verzweifeln" erwiderte Kaysersberg wütend.

Gyllenburg zog die Achseln hoch.

„Ich hab die letzte Zeit oft an Sie gedacht! Und immer im Stillen gehofft, Sie würden mir mal über den Weg laufen. Wissen Sie, was ich möchte? Mich mit Ihnen einmal aussprechen. So von Mann zu Mann! Aus gradem, deutschem Empfinden heraus! Ich weiß nicht, ob Sie überhaupt bemerkt haben, daß wir uns die ganze Zeit in deutscher Sprache unterhalten haben!"

„O doch, sie ist uns beiden ja geläufig!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191706152-19/fragment/page=0003

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 15. Juni

Die Stadt Halle in den Verlustlisten

Preußische Verlustliste Nr. 852. Heinrich, Reinhold, 25. 11. 80 — Trotha — leicht verw. Hermann I, Alfred, 9. 2. 96 — gefallen. Hoffmann, Otto, Gefreiter, 26. 11. 86 — bisher als gefangen gem., war in Gefangenschaft Dinan, Rennes. Jungmann, Fritz, Unteroffizier, 6. 12. 96 — leicht verw. Pfuhl, Franz, 18. 7. 88 — Giebichenstein — leicht verw. Schmitz, Walter, 15. 9. 93 — bisher als gefangen gemeldet, war in Gefangenschaft Melun, Issoudoun, Bressaire. Schulze, Karl, 27. 5. 78 — vermißt. Stein, Ernst, Gefreiter, 19. 6. 80 — vermißt. Waldheim, Friedrich, 20. 11. 83 — leicht verw. Weiße, Gotthold, Leutnant d. R., 24. 1. 90 — leicht verw. — Preußische Verlustliste Nr. 853. Lelbrodt, Max, 30. 7. 97 — leicht verw. Drews, Georg, 25. 12. 96 — gefallen. Kupfer, Johannes, 25. 3. 96 — leicht verw. — Preußische Verlustliste Nr. 854. Bachmann, Paul, 9. 1. 96 — vermißt. Bandermann, Arno, 15. 5. 95 — vermißt. Boltze, Otto, Unteroffizier, 10. 3. 95 — leicht verw. Dichen, Werner, Vizefeldwebel, 9. 11. 95 — vermißt. Dohnhardt, Kurt, 17. 1. 91 — vermißt. Dönitz, Richard, 30. 9. 94 — verw. Du Bois, Gregor, 6. 3. 95 — gefallen. Edlich, Arno, Unteroffizier, 16. 2. 96 — vermißt. Erbus, Paul, Unteroffizier, 28. 1. 84 — leicht verw. Faust, Friedrich, 29. 3. 92 — Giebichenstein — verw. b. d. Tr. Fehse, Walter, Gefr., 28. 7. 95 — Cröllwitz — verw. Fister, Richard, 15. 9. 76 — vermißt. Franke, Kurt, 26. 5. 91 — schw. verw. Frenkel, Hans, Leutn. d. R., 20. 1. 88 — vermißt. Fricke, Friedrich, 17. 12. 93 — leicht verw. Friedrich, Otto, Unteroffizier, 24. 4. 91 — leicht verw. Garmshausen, Kurt, 16. 11. 96 — leicht verw. Gebe, Alfred, 9. 1. 92 — gefallen. Geisel, Ernst, 24. 10. 89 — verw. 26. 9. 14. Germer, Paul, 19. 12. 88 — schw. verw. Göbel, Hans, Gefr., 26. 1. 95 — Giebichenstein — l. verw. b. d. Tr. Goetze, Gustav, Gefr., 23. 5. 81 — leicht verw. Gottschalk, Erich, 16. 6. 96 — leicht verw. Gottschalk, Max, 13. 11. 82 — vermißt. Gottschalk, San.-Uffz., 22. 1. 91 — gefallen. Gräfe, Friedrich, 19. 9. 94 — verw. Gräfe, Kurt, 1. 6. 95 — leicht verw. Gröst, Karl, 11. 2. 95 — leicht verw. Großmann, Fritz, 20. 10. 96 — vermißt. Grunitz, Wilhelm, 4. 2. 94 — leicht verw. Haase, Werner, 22. 12. 96 — vermißt. Harre, Franz, 1. 10. 95 — verw. Helfricht, Erwin, Gefr., 24. 9. 94 — vermißt. Hertel, Paul, Gefr., 23. 1. 95 — vermißt. Hirschfeld, Otto, Gefr., 7. 5. 94 — verw. Hoer, Alfred, 15. 4. 94 — leicht verw. Hoerenz, Paul, 14. 11. 78 — leicht verw. Höfer, Walter, 12. 3. 94 — vermißt. Hoyer, Wilhelm, 18. 9. 87 — Trotha — verw. 3. 10. 14. Hutzelmann, Albert, 5. 6. 94 — vermißt. Hutzelmann, Kurt, Gefr., 1. 9. 84 — verw. Ihme, Max, Vizefeldwebel, 6. 9. 93 — vermißt. Kaltwasser, Franz, Vizefeldwebel, 9. 10. 90 — leicht verw. Kampe, Paul, 5. 6. 95 — schw. verw. Kaufholz, Kurt, Gefr., 29. 11. 96 — vermißt. Kermeß, Willy, 24. 4. 78 — vermißt. Kloppe, Kurt, 11. 3. 94 — vermißt. Knöchel, Max, Unteroffizier, 4. 10. 86 — schw. verw. Koch, Hermann, 11. 5. 94 — Giebichenstein — verw. Koppe, Wilhelm, 30. 11. 93 — vermißt. Körtge, Hans, Leutnant der Reserve, 10. 7. 88 — leicht verw., b. d. Tr. Krautsch, Wilhelm, 7. 5. 77 — Giebchienstein — gefallen. Kriebel, Alfred, 12. 11. 95 — vermißt. Krikalla, Max, Unteroffizier, 19. 11. 94 — leicht verw., b. d. Tr. Kurzhals, Ernst, 10. 11. 96 — gefallen. Lösche, Hans, 20. 8. 98 — gefallen. Mehlig, Otto, 21. 8. 96 — Giebichenstein — vermißt. Mehnert, Erich, 25. 6. 95 — vermißt. Meye, Alfred, 10. 10. 95 — tödlich verunglückt. Meyer, Otto, 15. 3. 94 — vermißt. Meyer, Willy, 19. 9. 88 — bish. vermißt, 24. 8. 14, im Lazarett. Morawietz, Franz, 23. 8. 95 — vermißt. Mucke, Ernst, Gefr., 15. 4. 96 — gefallen. Müller I, Otto, 11. 3. 95 — vermißt. Neubauer, Paul, Unteroffizier, 27. 6. 88 — leicht verw. Nonnewitz, Julius, Gefr., 7. 12. 94 — leicht verw. Nötzel, Wolfgang, Gefr., 7. 9. 97 — vermißt. Oechel, Max, Unteroffizier, 21. 10. 95 — vermißt. Oswald, Artur, 25. 10. 95 — vermißt. Pechstädt, Karl, 15. 1. 95 — schw. verw. Plathe, Karl, 5. 5. 90 — vermißt. Plotz, Karl, Ltn. d. R., 13. 9. 90 — leicht verw. Pola, Friedrich, Gefr., 3. 6. 94 — leicht verw. Politz, Max, 16. 11. 92 — leicht verw. Presche, Albert, 10. 12. 94 — vermißt. Puppe, Hermann, 15. 11. 96 — vermißt. Rein, Gustav, Unteroffizier, 5. 4. 91 — bish. verw., gestorben. Reinhardt, Kurt, Gefr., 18. 10. 94 — gestorben an seinen Wunden. Reiße, Karl, Gefr., 16. 6. 84 — vermißt. Richter, Willy, 14. 5. 95 — verw. Riffert, Gustav, Gefr., 25. 11. 96 — Cröllwitz — verw. Rolle, Albert, 27. 3. 86 — vermißt. Rühlemann, Emil, 26. 2. 93 — gefallen. Ryborz, Otto, Gefr., 11. 1. 88 — gefallen. Saal, Heinrich, 26. 12. 94 — leicht verw. Sachse, Karl, 21. 6. 91 — vermißt Schaaf, Johannes, 2. 2. 81 — leicht verw. Scharfe, Reinhard, Ltn d. R., 3. 3. 94 — leicht verw. Schmeil, Ernst, Unteroffizier, 13. 9. 92 — verw., b. d. Tr. Schmidt, Artur, 1. 5. 95 — Giebichenstein — vermißt. Schmidt III, Otto, 3. 7. 96 — vermißt. Schöne, Richard, 22. 12. 95 — gefallen. Schuchardt, Artur, 30. 5. 96 — Giebichenstein — leicht verw. Schumann, Hans, Unteroffizier, 2. 6. 95 — leicht verw. Schumann, Otto, Unteroffizier, 2. 7. 92 — verw. Schumann, Otto, 21. 6. 93 — leicht verw. Siebeck, Walter, Tamb.-Gefr., 29. 9. 95 — gefallen. Speer, Paul, 30. 5. 88 — Giebichenstein — verw. Steller, Franz, 2. 9. 94 — leicht verw. Stemmler, Ernst, 5. 6. 95 — leicht verw. Steuer, Kurt, 24. 11. 82 — leicht verw. Stierwald, Paul, 1. 8. 94 — vermißt. Terpe, Ernst, Gefr., 20. 3. 93 — bish. vermißt, in Gefangenschaft. Thielicke, Hans, 2. 7. 84 — verw. Töpfer, Kurt, 27. 7. 82 — gefallen. Wallrodt, Paul, 10. 7. 92 — gefallen. Walter, Karl, 9. 6. 96 — leicht verw. Weise, Wilko, 5. 11. 96 — leicht verw. Werner, Otto, Unteroffizier, 6. 3. 91 — gefallen. Wernicke, Erich, Gefr., 5. 12. 96 — vermißt. Weydemann, Gerhard, Ltn., 29. 7. 97 — gefallen. Wilhelm, Bernhard, Gefr., 31. 1. 92 — Giebichenstein — verw. Winter, Franz, 26. 5. 94 — leicht verw. Wolschendorf, Max, 7. 5. 95 — vermißt. Zenker, Walter, Gefr., 15. 11. 95 — vermißt.

Zur Aufklärung

Berlin, 14. Juni. In letzter Zeit sind häufig Auskünfte, die von den Kriegsrohstoffgesellschaften eingeholt wurden, als amtlich angesehen worden. Dem gegenüber wird betont, daß die Auskünfte der Kriegsrohstoffgesellschaften in keiner Weise amtlichen Charakter haben und jede Berufung auf sie gegenüber den Entscheidungen der zuständigen amtlichen Stellen bedeutungslos sind.

— **Maschinenausgleichstelle für Halle, Saalkreis usw.** Die Maschinen-Ausgleichstellen (ehrenamtliche Organisationen des Vereins Deutscher Ingenieure) sind vom Waffen- und Munitionsbeschaffungsamt u. A. mit dem Ausgleich von Werkzeugmaschinen, Elektromotoren, Reparaturvermittlung für landwirtschaftliche Maschinen und dergl. amtlich beauftragt. Für die Stadt Halle a. S. und die Kreise Saalkreis, Merseburg, Querfurt, Bitterfeld, Wittenberg, Sangerhausen, Mansfelder See- und Gebirgskreis, Eckartsberga befindet sich die zuständige Maschinenausgleichstelle in Halle a. S., Kurallee 11, Fernspr. 6338, Geschäftzeit: 8—1 und 3—6 Uhr.

— **Drei Sekten.** Am 12. d. Mts. hielt Professor D. Lang in dem „Bund Hallescher Gemeinschaften"t einen Vortrag über: „Kräftige Irrtümer der Gegenwart im Lichte der Bibel". Er schilderte darin die Sekten, die auch in Halle nicht fehlen, nach ihrer Entstehung und Geistesart; 1. Die Neu-Irvingianer oder die neue apostolische Gemeinde bewahren vom alten Irvingianismus hauptsächlich einige schwärmerische Gedanken. Sie hängen an ihren Aposteln, vor allem an dem 1905 gestorbenen „Vater Krebs" und seinem jetzigen Nachfolger Niehaus, in deren fleischlichen Hüllen Christus wohne, durch die er seine versöhnenden Taten vollziehe. Sie sollen etwa 120 000 Anhänger in Deutschland zählen. 2. Die Adventisten, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts in Amerika aus schwärmerischen Erwartungen der Wiederkunft Christi herausgewachsen, vorzüglich in der Feier des 7. Wochentages, des Sabbaths, das göttliche Heil suchen. Mit diesem uralten Sabbatharismus verbinden sie noch andere Irrlehren, z. B. daß es keine Unsterblichkeit der Seele und keine Hölle gebe, daß Alkohol und Tabak sündhaft seien. Ihre Mitglieder geben sämtlich den zehnten Teil ihres Einkommens sowie weitere freiwillige Opfer her, sodaß der Sekte 1906 allein von Amerika aus etwa 1 Million Mark für Werbezwecke zur Verfügung standen. Diese Werbung wird auch in Deutschland eifrigst getrieben. 3. Mit dem Adventismus steht endlich auch der amerikanische Theologe Charles T. Russell in Beziehung, der Verfasser des sechsbändigen, in vielen Sprachen übersetzten Werkes: „Milleniums-Tages-Anbruch". Er hat nun keine besonders bezeichnete Gemeinschaft, aber einen Kreis von „ernsten Bibelforschern" gesammelt, die ebenfalls fleißig für seine Gedanken werben. Nach seiner Lehre ist Jesus schon 1874 unsichtbar wiedergekommen, und er teilt die Anschauungen der Adventisten über die Sterblichkeit der Seele, den Seelenschlaf und die Hölle, außerdem noch andere Irrlehren, z. B. daß Christus der von Gott geschaffene oberste Engel sei. Der Vortrag klang in die ernste Mahnung vor diesen drei Sekten aus.

Aus dem Gerichtssaal

Schlechtes Pflaumenmus.

Die Händlerin Anna Schmidt hatte von der Handelsfrau Frieda Ullrich einigemale Pflaumenmus gekauft, wobei sie das erste Mal sehr gut bedient worden war. Als sie das zweite Mal Mus kaufte, zeigte sich das als sehr dünn. Sie machte der Verkäuferin Vorhaltungen, doch diese beruhigte sie. Schließlich brachte eine Abnehmerin der Frau Schmidt das Mus zum Untersuchungsamt, weil es zu gären begann. Hier stellte man fest, daß nur die Hälfte der Pflaumen verwendet worden waren, die sonst normaler Weise verwendet werden, um Mus herzustellen. Beide Frauen erhielten dann Strafbefehle wegen Kriegswuchers, erhoben aber Einspruch. Die trotz ihrer 79 Jahre noch recht rede- und geschäftsgewandte Frau Ullrich wollte das Gericht glauben machen, daß sie nicht selbst das Mus gekocht habe, sie habe es eben auch und zwar für 78 Pfennige das Pfund gekauft. Sie hätte es deshalb für 80 Pfennige verkaufen müssen. Frau Schmidt bemerkte, daß sie berechtigt gewesen wäre, 1 Mark für das Pfund zu nehmen. Ein Sachverständiger billigte ihr einen derartigen Gewinn zu. Das Gericht verurteilte denn auch Frau Sch. nicht wegen Kriegswucher, sondern wegen Nahrungsmittelfälschung durch Fahrlässigkeit zu 20 Mark Geldstrafe. Frau Ullrich wird antragsgemäß zu 75 Mark Geldstrafe verurteilt.

20 v. H. Rohgewinn sind zulässig.

Die Kaufmannsfrau Berta N. hatte einen Strafbefehl erhalten, weil sie für Büchsenleberwurst zu hohe Preise gefordert haben sollte. Außerdem waren die Büchsen nicht vorschriftsmäßig bezettelt. Sie erhob Einspruch und begründete diesen damit, daß sie die Büchsen für 3,75 Mk. gekauft und für 4,50 Mk. verkauft habe. Das sei nur ein Nutzen von 20 v. H. und das sei nicht zu viel. Sie hätte jetzt Büchsenwaren bekommen, bei denen die Preise durch die Behörden festgesetzt worden seien und auch diese billigten einen Nutzen von 20 v. H. zu. Ein Sachverständiger der Handelskammer erklärte, daß ein Rohgewinn in dieser Höhe durchaus einwandfrei und angemessen sei. Das Gericht sprach denn auch die Angeklagte von der Anklage des Kriegswuchers frei und verurteilte sie nur wegen ungenügender Bezettelung zu 10 Mark Geldstrafe.

Nach 26 Jahren einen Fehltritt begangen.

Der Postschaffner Wilhelm S. war bereits seit 26 Jahren im Dienste der Post und hatte sich immer tadellos geführt. Jetzt ist er der Versuchung unterlegen. Er hatte aus zwei beschädigten Feldpostpaketchen Nahrungsmittel entwendet. Außerdem hatte er drei abgelöste Marken und eine Stange Siegellack mit nach Hause genommen. Von seinem Vorgesetzten wurde ihm ein gutes Zeugnis ausgestellt. Der Angeklagte ist noch nicht disziplinarisch vorbestraft und war ein gewandter Beamter. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis und erkannte ihm die Fähigkeit ab, öffentliche Aemter zu bekleiden.

Um einen Zentner Kartoffeln.

Die Frau Ida Materni wurde nicht, wie in dem gestrigen Bericht irrtümlich mitgeteilt worden ist, zu Gefängnis, sondern zu anderthalb Jahren Zuchthaus verurteilt.

Landwirtschaftliches

Höchstpreise für Stroh und Häcksel

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes bestimmt in einer Verordnung über die Preise für Stroh und Häcksel (vom 3. Juni), die am 14. Juni in Kraft tritt, daß dem Erzeuger außer dem festgesetzten Uebernahmepreise auch die Kosten der Beförderung bis zur Verladestelle des Ortes, von dem die Ware mit der Bahn oder zu Wasser versandt wird, sowie die Kosten des Einladens daselbst vergütet werden. Der hierfür zu zahlende Betrag darf zwei Mark für den Doppelzentner nicht übersteigen. Dies gilt auch für den Verkauf des der Absatzbeschränkung nicht unterliegenden Strohes durch den Erzeuger. — Soweit der Hersteller von Häcksel eine besondere Vergütung dafür gezahlt hat, darf er diese beim Verkaufe von Häcksel neben dem festgesetzten Höchstpreis in Rechnung stellen.

Höchstpreise für Wollfett

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die nachstehend aufgeführten, am 20. Juni in Kraft tretenden Höchstpreise für Fette und Fettsäuren. Sie dürfen für 100 Kilogramm Reingewicht einschließlich Verpackung frei Waggon Versandstation nicht übersteigen: bei wasserfreiem Wollfett (Anhydrid) 450 Mk., bei neutralem Wollfett und Wollfettsäuren 350 Mk., bei Rohwollfett 300 Mk.

Börsen- und Handelsteil

Devisenkurse

Berlin, 14. Juni. Die telegraphischen Auszahlungen stellen sich heute für

	Geld	Brief
Holland	274¾	275¼
Dänemark	189½	190
Schweden	199¼	199¾
Norwegen	193¾	193¼
Schweiz	131⅝	131⅞
Oesterreich-Ungarn	64,20	64,30
Bulgarien	80½	81½
Konstantinopel für ein türkisches Pfund	20,60	20,70
Spanien für 100 Pesetas	125½	126½

Börsenstimmungsbild

Berlin, 14. Juni. Die ruhige Geschäftsgestaltung bei verhältnismäßig geringen Kursänderungen hält an. Montan- und Rüstungswerte neigten zur Schwäche, dagegen machte sich starkes Kaufinteresse für Scheidemantel, Lindenberger Stahl, Papierfabrik-Aktien, Aluminium sowie für alle auf ausländische Währung lautenden fremden Papiere geltend. Am heimischen Rentenmarkt blieb die verstärkte Nachfrage nach alten Anleihen bestehen. Sonst hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Produktenbericht.

Berlin, 14. Juni. Auch heute machte sich eine Belebung im Produktengeschäft nicht bemerkbar. Am Saatenmarkt war das Angebot für die hauptsächlich gefragten Artikel wie Serradella, Spörgel, Wicken und Lupinen wieder außerordentlich knapp. Im Heu war das Geschäft mäßig, für Stroh und Häcksel sind die Zuschläge nunmehr allgemein erlaubt. Es bestehen unter den Teilnehmern an dem Produktengeschäft indes noch manche Unklarheiten über die Neuordnung und man bewahrt daher vorläufig noch Zurückhaltung. **Wetter: Schön.**

W. **Aufsichtsratssitzung der A. Riebeckschen Montanwerke Aktiengesellschaft zu Halle.** In der am 14. Juni in Halle a. d. S. abgehaltenen Sitzung des Aufsichtsrates der A. Riebeckschen Montanwerke Aktiengesellschaft zu Halle a. d. S. wurde die Jahresrechnung für das am 31. März d. J. abgelaufene Geschäftsjahr vorgelegt. Der Bruttogewinn einschließlich des Gewinnvortrages von 267 153,05 ℳ beträgt 14 613 861,03 ℳ (i. V. 11 327 696,97 ℳ). Nach Abzug der Geschäftsunkosten in Höhe von 1 773 345,89 ℳ (i. V. 1 614 453,23 ℳ), von Zinsen mit 539 734,28 ℳ (i. V. 756 281,27 ℳ), der Aufwendung für Kriegsfürsorge für Beamte, Arbeiter usw. mit 2 572 634,78 ℳ (i. V. 1 461 180,47 ℳ) und von Abschreibungen mit 4 775 637,50 ℳ (i. V. 3 503 190,20 ℳ) verbleibt ein Reingewinn von 4 952 508,58 Mark (i. V. 3 992 591,80 ℳ). Es wurde beschlossen, der zum 19. Juli d. J. nach Halle a. d. S. einzuberufenden Generalversammlung die Verteilung eines Gewinnanteiles von 15 v. H. (i. V. 12 v. H.) auf das Aktienkapital von 28 500 000 ℳ vorzuschlagen und den nach Zuführung von 234 267,80 ℳ (i. V. 185 438,75 ℳ) zum satzungsmäßigen außerordentlichen Reservefonds nach Abzug des vertragsmäßigen Gewinnanteiles des Aufsichtsrates verbleibenden Rest in Höhe von 278 240,78 ℳ (i. V. 267 153,05 ℳ) auf neue Rechnung vorzutragen.

Letzte Telegramme

Die Zusammenberufung einer Stockholmer Besprechung

Petersburg, 14. Juni. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Man glaubt hier zu wissen, daß die Zusammenberufung einer Stockholmer Besprechung, die von dem Arbeiter- und Soldatenrat vorgeschlagen wurden, ernstlichen Schwierigkeiten technischer und politischer Art begegnet.

Die französische Presse und Wilsons Botschaft an Rußland.

Bern, 14. Juni. Die französische Presse nimmt Wilsons Botschaft an Rußland günstig auf. Nur „Journal du Peuple" äußert sich zurückhaltend und meint, Wilsons Botschaft habe nicht die Tiefe ihrer Vorgängerinnen. Sie sei in Form und Inhalt unbestimmt und wiederhole nur die so oft ausgesprochenen Grundsätze der Alliierten, berücksichtige aber die harten Tatsachen des Krieges nicht genug. Der Frieden könne nach sozialistischen Grundsätzen herbeigeführt werden.

Die Kohlenkrise in Frankreich

Bern, 14. Juni. Senator Humbert erklärt im „Journal", die kürzlich der Presse gegebene halbamtliche Mitteilung, wonach die Kohlenerzeugung in Frankreich seit mehreren Monaten um 30 Prozent gestiegen sei, für eine Lüge. Die Kohlenversorgung, die nach der Mitteilung 2,5 Millionen Tonnen betragen müsse, habe im März nur 2,18 Millionen Tonnen erreicht. Die Kohlenkrise werde täglich ernster und könne nicht durch Lügen aus der Welt geschafft werden.

50 Personen getötet

London, 14. Juni. Bonar Law teilte im Unterhause mit, daß bei der Explosion in Ashton an der Lyne 50 Personen getötet und viele verwundet worden seien.

*

(Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Nachmittags-Ausgabe enthalten.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 14. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Sowohl in Flandern wie im Artois war nur in einigen Abschnitten der Artilleriekampf stark. Oestlich von Ypern sprengten wir mehrere Minen, die in der englischen Stellung Verheerungen anrichteten. Zu kleinen Vorfeldkämpfen kam es südlich der Douve; die Lage ist unverändert geblieben.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Bei Vauxaillon (nordöstlich von Soissons) griffen die Franzosen nach mehrstündigem Feuer an; sie wurden zurückgewiesen. Sonst blieb die Artillerietätigkeit meist gering.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

Nichts Besonderes.

*

Ein Geschwader unserer Großflugzeuge erreichte gestern mittag London, warf über der Festung Bomben ab und beobachtete bei klarer Sicht gute Treffwirkung Trotz starken Abwehrfeuers und mehrerer Luftkämpfe, bei denen ein englischer Flieger über der Themse abstürzte, kehrten alle Flugzeuge unversehrt zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Die Gefechtstätigkeit hielt sich in den üblichen Grenzen.

Die russischen Flieger sind in letzter Zeit wieder tätiger geworden. Sie stießen mehrfach über unsere Linien vor: seit Anfang Juni wurden fünf abgeschossen.

Bombenabwurf auf Tuckum wurde gestern durch Luftangriff auf Schlok vergolten.

Mazedonische Front

Keine wesentlichen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der Angriff auf die Festung London

Berlin, 14. Juni. (Nichtamtlich.) **Am 13. Juni 1 Uhr mittags zu deutscher Zeit wurde die Festung London bei klarstem Wetter von einem geschlossenen Geschwader deutscher Großflugzeuge unter persönlicher Führung des Geschwaderkommandeurs Hauptmann Brandenburg angegriffen. Die Ziele des Angriffs waren die in der Mitte der Stadt gelegenen Docks, Werften und Bahnanlagen sowie staatliche Magazine und Speicher, die sich auf beiden Ufern der Themse entlang ziehen. Zahlreiche Brände brachen aus und fanden an den aufgestapelten Vorräten reiche Nahrung. Das Geschwader hielt sich länger als eine Viertelstunde über seinem Angriffsziele auf. Trotz englischer Abwehrmaßnahmen kehrten sämtliche Flugzeuge unversehrt in ihre Heimatshäfen zurück. Ein feindliches Flugzeug wurde über der Themse im Luftkampf abgeschossen und stürzte brennend in die Tiefe.**

(Das ist jedenfalls das Flugzeug, das in den englischen Berichten [siehe letzte Drahtnachrichten] als ein deutsches angesehen wird, das den englischen Abwehrmaßnahmen zum Opfer gefallen sei.)

Verantwortlich:
für den politischen Teil: Dr. Simon; für Provinz, Börsen- und Handelsteil i. V.: G. Wagner; für Oertliches, Gerichtssaal, Kongresse und Sport: H. Mieschner; für den übrigen Teil: Dr. Simon; für den Anzeigenteil: O. Kreibohm, sämtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191706152-19/fragment/page=0004